

trachtung gewichen ist, mit dem altbewährten Chinin vergleicht, so ergibt sich, wie Filehne ausführt (Cloëtta-Filehne, Arzneimittellehre 1893), dass keins derselben genau dem Chinin gleichkommt. Chinin ist ursprünglich als typisches Mittel gegen Malaria und das mit dieser Bakterienkrankheit verbundene Fieber angewendet, es beseitigt die Ursache dieser Krankheit durch Tödtung der Malariaplasmodien oder durch Beseitigung ihrer giftigen Erzeugnisse. Erst seit 30 Jahren ist Chinin mit Erfolg auch gegen andere Fieber, z. B. Typhusfieber verwendet worden. Die künstlichen Antipyretica wirken nur bei den letzteren Fieberarten, nicht bei Malaria (wenn man von der noch nicht genügend bewiesenen Malaria-wirkung des Phenocolls und des Methylenblaus absieht), und zwar setzen sie nur die Fiebertemperatur herab, ohne das Wesen der Krankheit zu treffen, welche ihren natürlichen Verlauf nimmt und nehmen soll. Wenn nun auch oft mit der Beseitigung der hohen Temperatur allein schon viel gewonnen ist, so wird doch mit Recht vor einer zu häufigen und reichlichen Anwendung solcher rein symptomatischen Mittel gewarnt, namentlich vor denjenigen, welche zu stürmisch und gleichzeitig durch Nebenwirkungen den natürlichen Krankheitsverlauf unterbrechen. Gleich stürmisch wie Kairin wirken auch die drei Dioxybenzole antipyretisch, nächst dem Thallin und die im Übrigen giftige Carbolsäure; dann folgen Antifebrin, Antipyrin und Phenacetin, auch Salicylsäure. Die mildeste Wirkung übt das Chinin aus, welches in Folge dessen wieder mehr zu Ehren kommt.

Bekanntlich hat Chininsulfat seit Juli 1880 einen ungeheuern Preissturz von 400 M. bis 120 M. im November 1884 und bis 24 M. heute erlitten! Die Ursache war die Anlage ausgedehnter Chininbaumculturen auf Ceylon und Java, auch in britt. Ostindien, deren Erträge seit 1881 den Markt überflutheten, während früher fast nur Bolivia Chinarinden lieferte. Die heutigen niedrigen Preise haben viele Anpflanzungen unrentabel gemacht, namentlich sind die alkaloidarmen Ceylonbäume bereits wieder von 20 Mill. auf 12 Mill. Stück zurückgegangen und durch Theepflanzungen ersetzt (Gehe & Co.). Dafür nimmt aber der Export von Javarinde mit etwa 4 Proc. Chiningehalt (gegenüber 2 Proc. in der Ceylonrinde) noch fortwährend zu, so dass die Preise möglicherweise noch weiter sinken können; insonderheit können die Taxpreise der Apotheken noch erheblich herabgesetzt werden, welche jetzt 1 g Chininsulfat mit

15 Pfg., das viermal so theuere und halb so wirksame Antipyrin mit 25 Pfg. verkaufen.

Ob bei dem niedrigen Preise eine synthetische Darstellung des Chinins lohnend sein wird, ist sehr fraglich, wie ja auch die Synthese des Indigblaus bis jetzt technisch bedeutungslos geblieben ist, weil zu theuer. Man ist inzwischen der Synthese des Chinins bedeutend näher gekommen; Königs hat dasselbe als einen Abkömmling des Chinolinphenols, $C_9H_6N \cdot C_6H_4 \cdot OH$, erkannt; die frühere Ansicht, dass ein Hydrochinolin darin enthalten sei, ist widerlegt worden.

Als Gegenstück der Antipyretica mag das Thermin erwähnt werden, Tetrahydro- β -Naphthylamin, $C_{10}H_{11} \cdot NH_2$, welches nach Filehne die Körpertemperatur beträchtlich erhöht und ausserdem mydriatisch wirkt, wie Atropin.

[Schluss folgt.]

Berichtigung.

Von

H. Schreib.

In dem Artikel „Die Reinigung des Dampfkesselspeisewassers“ S. 75 d. Z. sagt Herr Dr. Jones, dass ich in meiner Veröffentlichung d. Z. 1892 S. 516 den durch tägliches partielles Abblasen verursachten Mehrverbrauch an Kohlen für den von Jones benutzten Dampfkessel zu 10 Ctr. berechnet habe. Herr Dr. Jones meint, dass es ihm unerfindlich sei, wie ich diese Rechnung ausgeführt habe, da die mitgetheilten Daten dazu keine Unterlagen bieten. Ich bemerke, dass es auch mich auf's Höchste überraschen würde, wenn Jemand eine solche Rechnung aufgestellt hätte, und ich finde es etwas hart von Herrn Dr. Jones, mir eine derartige, sagen wir — leichtfertige Combination — zuzutrauen. Ich bitte Herrn Dr. Jones, die betreffende Stelle noch einmal zu lesen, und er wird finden, dass die Angabe von 500 k Kohlen sich auf die von mir beschriebene Anlage von 9 grossen Kesseln bezieht. Bei derselben würde bestimmt ein derartiger Wärmeverlust eintreten.

Verschiedenes.

Der Entwurf eines Preussischen Wassergesetzes ist soeben sammt Begründung erschienen. Es ist die Ausarbeitung einer Ministerial-Commission, welche i. J. 1890 auf Veranlassung des K. Preussischen Staatsministeriums mit dem Auftrage berufen wurde, die gesetzliche